

Predigt von Lektor Ronald Stoffers am 19.7.26 zu Hebräer 13, 1-3.8

Liebe Gemeinde!

1. Haben Sie schon einmal erlebt, wie ein einziger Song, ein einziges Musikstück einen ganzen Raum verändern kann? Sie sitzen im Auto, sind müde, die Gedanken kreisen um Veränderungen, um das, was kommt, um die Ungewissheit der Zukunft. Und plötzlich dröhnt dieses eine, unverkennbare Gitarrenriff aus den Lautsprechern. Vier Akkorde, die sofort ins Blut gehen. Der Fuß fängt an zu wippen. Die Müdigkeit verfliegt. Sie richten sich auf. Warum? Weil dieses Riff Ihnen vertraut ist. Es gibt Ihnen Rhythmus. Es gibt Ihnen Halt.
2. Der Hebräerbrief schenkt uns für die heutige Zeit, für diese Sommerwochen des Übergangs, genau so ein Riff. Es ist der Wochenspruch, der über diesen Tagen steht. Hören Sie, wie es einsetzt: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. (Heb 13,8) Das ist der Grundakkord unseres Glaubens. Das ist die Melodie, die uns heute durch diesen Gottesdienst trägt. Es ist das Riff, das nicht verklingt, auch wenn sich auf der Bühne unserer Gemeinde bald etwas verändert. Auch wenn wir spüren: Eine prägende Ära neigt sich langsam dem Ende zu.
3. Hören wir auf die Strophen, die diesem Riff folgen. Sie stehen im 13. Kapitel des Hebräerbriefs: „Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfreundschaft zu üben vergesst nicht; denn durch sie haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.“ (Hebräer
4. Wenn wir diesen Text entschlüsseln wollen, müssen wir uns klarmachen, in welcher Situation er geschrieben wurde. Die ersten Christengemeinden waren keine etablierten Großkirchen mit sicheren Pfarrstellen und jahrhundertealten Traditionen. Sie waren eine kleine, oft misstrauisch beäugte, manchmal brutal verfolgte Minderheit im Römischen Reich. Sie lebten im ständigen Übergang. Nichts war für die Ewigkeit gebaut. In diese Unsicherheit hinein ruft der Text drei radikale Dinge.
5. Das erste ist die Geschwisterliebe. Im Griechischen steht dort Philadelphia. Das ist kein moralischer Appell nach dem Motto: „Seid mal alle nett zueinander.“ Es ist der Aufruf, eine feste Wahlfamilie zu sein. Wenn die Welt draußen ungemütlich wird, dann halten wir hier drinnen umso fester zusammen. Das zweite ist die Gastfreundschaft. Philoxenia – wörtlich: die Liebe zum Fremden. Liebe Gemeinde, in der Antike war das kein gemütlicher Kaffeeklatsch. Wer damals in einer Zeit der Verfolgung seine Tür für einen Fremden öffnete, der riskierte viel.
6. Wer war dieser Wanderer? Ein Spion? Ein Verräter? Oder ein Bruder im Glauben? Der Hebräerbrief sagt: Macht die Türen trotzdem auf! Vergesst es nicht! Denn wer sich öffnet, erlebt Wunder. Wer die Tür öffnet, empfängt vielleicht ohne es zu ahnen einen Boten Gottes. Einen Engel, der mitten im Chaos des Alltags eine Nachricht des Himmels bringt. Und das dritte: Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene. Das ist radikale Empathie. Schaut nicht weg, wenn andere leiden. Warum?
7. Weil auch ihr „noch im Leibe lebt“. Weil wir alle verletzlich sind. Weil sich das Rad des Lebens schnell drehen kann. Nichts bleibt starr. Wie kann man so leben? In ständiger Offenheit, in ständiger Bewegung, bereit für das Neue? Woher kommt die Kraft, das Herz nicht zu verschließen, wenn man selbst im Umbruch steckt? Da bricht es wieder durch. Das Fundament. Hören Sie das Riff? Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.
8. Weil er derselbe bleibt, müssen wir uns vor Veränderungen nicht fürchten. Er ist der Rhythmus, der uns trägt, wenn um uns herum Dinge in Bewegung geraten. Dieses

Riff verbindet unseren Predigttext direkt mit dem Evangelium dieses Sonntags. Da hören wir die Geschichte von der Speisung der Viertausend in der Wüste. Die Menschen sind Jesus tagelang gefolgt. Nun stehen sie da, mitten im Nirgendwo. Hungrig. Erschöpft. Und die Jünger tun das, was wir Menschen im Angesicht großer Herausforderungen oft tun. Sie verfallen in die Logik des Mangels.

9. Sie sagen: „Woher nehmen wir Brot hier in der Wüste, dass wir diese sättigen?“ Sie sehen nur das, was fehlt. Sie sehen die Wüste. Sie sehen die Begrenztheit. Sie haben Angst, dass es nicht reicht. Aber Jesus bricht diese Logik. Er lebt die Philoxenia, die Liebe zum Hungrigen, mitten in der Einöde vor. Er nimmt das Wenige – ein paar Brote, ein paar Fische –, dankt Gott und teilt es aus. Und das Wunder geschieht: Alle werden satt. Es bleibt sogar noch übrig. Sehen Sie die Verbindung?
10. Die Wüste ist kein Ort des Mangels, wenn Jesus da ist. Und die Gemeinde ist nicht arm, wenn sie sich öffnet. Wo Menschen anfangen, das, was sie haben, im Namen Jesu zu teilen, da wird die Wüste zum Festsaal. Und warum funktioniert das? Weil der, der damals das Brot in der Wüste brach, derselbe ist, der heute hier mitten unter uns steht. Das Riff reißt uns aus der Mangel-Logik: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.
11. Er ist das Brot des Lebens. Wir Menschen hungern ja nicht nur nach Brot und Wasser. Wir hungern nach Sicherheit. Nach der Gewissheit: Wie geht es weiter? Erst wenn wir von diesem Brot des Lebens essen – wenn wir begreifen, dass unsere Zukunft in Gottes Hand geborgen ist –, erst dann werden wir innerlich ruhig. Und wer innerlich satt ist, der kann die Hände öffnen. Für den Fremden. Für den Nächsten. Für die Zukunft.
12. Liebe Gemeinde, wir befinden uns als Gemeinde gerade in einer ganz besonderen Phase – einer Zwischenzeit. Wir blicken heute auf unseren Pastor, auf Pastor Weber. Der Horizont des Abschieds ist spürbar geworden. Ende August 2026, in wenigen Wochen, wird Pastor Weber seinen Dienst beenden und neue Wege gehen. Es ist eine Zeit, in der man unwillkürlich anfängt, zurückzublicken. Wir spüren wieder, dass wir „im Leibe leben“, dass Stationen auf Erden eine begrenzte Zeit haben. Strukturen verändern sich. Gesichter wechseln. Ein geschätzter Pastor geht, und eine Lücke kündigt sich an.
13. Und vielleicht schleicht sich bei dem einen oder der anderen die Frage der Jünger in der Wüste ein: „Woher nehmen wir ab September das Brot? Wie geht es weiter mit unserer Gemeinde? Wer füllt diese Lücke?“ Es ist völlig normal, in diesen Wochen Wehmut zu spüren. Es ist recht und gut, jetzt schon danke zu sagen für all das „Gestern“, das Pastor Weber mit uns gestaltet hat. Für jedes Wort des Trostes, für die geteilten Momente der Geschwisterliebe, für die Gastfreundschaft, die in dieser Gemeinde gelebt wurde und bis Ende August noch gelebt wird.
14. Aber mitten in diese Phase des Übergangs, mitten in das Solo der leisen Sorgen, schlägt unser Gitarrenriff jetzt besonders laut und kraftvoll an. Hören Sie es? Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Dieses Riff sagt uns: Ein Pastor ist ein wunderbares, wichtiges Werkzeug Gottes. Pastor Weber hat hier jahrelang die Saiten zum Schwingen gebracht. Er hat uns geholfen, Gottes Melodie zu hören. Aber der Musiker, der das Lied des Lebens komponiert hat, der bleibt! Jesus Christus war gestern da – in den guten Jahren, die hinter uns liegen. Er ist heute da – in dieser Zwischenzeit des Sortierens und Reifens.
15. Und er wird in Ewigkeit derselbe sein – er geht Ende August mit Ihnen, lieber Pastor Weber, an Ihren neuen Ort. Und er bleibt hier bei dieser Gemeinde, wenn die Vakanz

kommt und neue Wege gesucht werden müssen. Woher haben wir diese unerschütterliche Hoffnung? Sie gründet sich auf das größte Zeichen der Offenbarung Gottes: Kreuz und Auferstehung. Am Kreuz hat Jesus sich selbst ganz hingegeben. Er wurde selbst zum Fremden vor den Toren der Stadt. Er hat den tiefsten Abschied, den Tod, am eigenen Leib erfahren. Er weiß, wie sich Verlust und Veränderung anfühlen. Er teilt unsere Ohnmacht.

16. Aber das Kreuz war nicht das Finale. Die Auferstehung ist der Paukenschlag, der den Tod für immer besiegt hat! Die Auferstehung offenbart uns das ewige Leben. Das bedeutet: Nichts, was in Gottes Liebe getan wurde, geht jemals verloren. Kein Wort des Glaubens, kein Handgriff der Liebe, kein Moment der Gemeinschaft ist umsonst. Alles ist aufgehoben in seiner Ewigkeit. Weil das Grab leer ist, ist unsere Zukunft – die von Pastor Weber und die dieser Gemeinde – voll von Gottes Möglichkeiten.
17. Liebe Gemeinde, lieber Pastor Weber, wir haben noch wertvolle Wochen vor uns bis zum August. Nutzen wir diese Zeit, um reich beschenkt vom Brot des Lebens miteinander unterwegs zu sein. Nehmen wir die Aufforderung des Hebräerbriefts mit in diese Tage: Bleibt fest in der Geschwisterliebe. Haltet zusammen, gerade jetzt, wo sich Dinge verändern. Vergesst die Gastfreundschaft nicht. Macht die Türen der Herzen weit auf für das, was kommt. Wer weiß, wie viele Engel in dieser Zeit des Übergangs an unsere Tür klopfen werden!
18. Und denkt an die, denen es schlecht geht. Bleibt eine Gemeinde, die hinschaut und hilft. Und wenn uns die Puste ausgeht, wenn die Sorge vor dem September laut wird, dann halten wir kurz inne. Lauscht in euer Herz. Und hört auf das Riff, das niemals aufhört zu spielen. Das Riff, das durch die Jahrhunderte dröhnt und uns festmacht: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Auf diesem Fundament gehen wir Schritt für Schritt weiter – im Sommer 2026 und weit darüber hinaus. .Amen.